

# Die Iran-Krise und der Karabach-Konflikt

## Eine aktuelle Abschätzung

VON SERGEY MINASYAN<sup>1</sup>

### Einführung

Ende März 2011 veröffentlichte die bekannte amerikanische Zeitschrift *Foreign Policy* einen aufsehenerregenden Artikel, in dem es um die mögliche Nutzung aserbaid-schanischer Luftstützpunkte durch die israelische Luftwaffe ging, um den iranischen Nuklearobjekten einen Schlag zu versetzen. Der Artikel löste weltweit eine unglaublich heftige Reaktion aus. Der Iran reagierte böse, Israel war enttäuscht und entrüstet (man beschuldigte die Obama-Administration, bewusst Informationen freigegeben zu haben, um Tel-Aviv von einer einseitigen Militäraktion abzuhalten). Es folgte ein sofortiges Dementi mit Rechtfertigungen seitens Aserbaidschans. Der Artikel erregte in und außerhalb der Region große Aufmerksamkeit auch wegen der Tatsache, dass in Berg-Karabach, im „Schatten“ der iranischen Krise, wieder Kampfhandlungen beginnen könnten.

Einige Experten sind der Meinung, dass Aserbaidschan im Falle einer militärischen Krise im Iran die regionale und internationale Instabilität ausnutzen könnte und erneut Kampfhandlungen aufnehmen könnte. Mit anderen Worten würde eine Änderung des äußeren Umfeldes (nicht jedoch des militärisch-politischen Gleichgewichts) die aserbaid-schanische Führung zu einer Wiederaufnahme des Krieges in Karabach motivieren, obwohl aktuell dort in der Konfliktzone ein militärisch-politisches Gleichgewicht besteht und praktisch alle beteiligten äußeren Konfliktparteien verhärtete Positionen vertreten. Wir wollen nun untersuchen, ob Bedenken dieser Art gerechtfertigt sind und inwiefern sich dies insgesamt auf die Sicherheit Armeniens auswirken kann.

### Militärische und politische Steuerung im Karabach-Konflikt

Staaten beginnen einen Krieg absichtlich nicht einfach so, sondern nur dann, wenn sie voll von einem Erfolg überzeugt sind und ein militärisches Übergewicht haben, sowie außenpolitisch Rückendeckung bekommen.

<sup>1</sup> Der Autor steht der Abteilung für Politische Studien des Caucasus Institute in Jerewan vor.

Wenn keiner dieser beiden Faktoren gegeben ist, wird im Normalfall die Situation so gesteuert, dass es zu keinen Kampfhandlungen kommt. Zur Begründung dieser These ist in erster Linie zu klären, auf welche Art Armenien schon seit zwei Jahrzehnten seit dem Waffenstillstandsabkommen recht erfolgreich seine Aserbaidschan-Politik gesteuert hat.

Die Steuerung des Karabach-Konflikts besteht aus zwei wesentlichen Elementen:

- einem bestehenden militärisch-politischem Gleichgewicht (inklusive einer geografisch für die Verteidigung Karabachs günstiger gelegenen Frontlinie mit verstärkten armenischen Frontabschnitten) und einem für Armenien angenehmeren Hinzuziehen dritter Parteien in die Militärpolitik (Mitgliedschaft bei der Collective Security Treaty Organization CSTO (russische Abkürzung ODKB) und seit August 2010 erhöhte militärische Verpflichtungen seitens Russlands).
- Dem eindeutigen Konsens seitens der internationalen Staatengemeinschaft bezüglich der Verhinderung neuer Kampfhandlungen, die die politische Verantwortung eines möglichen Aggressors bei einer Initiierung erhöhen.

In beiden Punkten gibt es bisher keine wesentlichen Veränderungen. Ohne zu weit in militärpolitische Details zu gehen, was im Rahmen eines Artikels nicht möglich ist, sei hier nur gesagt, dass sich in der letzten Zeit das realistische militärische Gleichgewicht im Konfliktgebiet um Karabach nicht wesentlich verändert hat. Auch in den kommenden Monaten wird es sich voraussichtlich kaum verändern, selbst wenn diese für die Zulassung oder Abwendung eines militärischen Angriffs auf den Iran als kritisch gelten.

Hierbei würde ein hypothetischer Angriff auf den Iran die militärische Kalkulation in der Konfliktzone direkt an den Frontlinien kaum verändern, da die iranische Armee an den Frontlinien kein direkter Gleichgewichtsfaktor ist, denn in den Schützengräben von Karabach sitzen nur aserbaid-schanische und armenische Soldaten. Falls sich das militärische und politische Gleichgewicht in der Konfliktzone in absehbarer Zeit verändert, dann wahrscheinlich eher zu

Ungunsten Aserbaidschans. Einen Einfluss darauf können z. B. die für Herbst 2012 in Armenien anstehenden Manöver der CSTO haben, wie auch die Neuausstattung mit militärischem Gerät des 102. russischen Militärstützpunktes, der auf armenischem Gebiet in Gjumri liegt, oder die mögliche Großmobilmachung der iranischen Armee an den Grenzen zu Aserbaidschan im Krisenfall.



An der Karabach-Front kaum einsetzbar:  
Die Gabriel 5-Kriegszerstörerrakete

### Unklare Ziele des „israelischen Liefervertrages“

Ein ernsthaftes Argument dafür, dass im Falle einer militärischen Krise im Iran eine Wiederaufnahme der Kampfhandlungen in Karabach nicht zwingend erfolgen wird, ist auch die disproportionale, nervöse und vorsichtige Reaktion seitens Aserbaidschans. Die aserbaid-schanischen Experten, Journalisten und Politiker zeigen praktisch kaum Optimismus in Sachen der möglichen Iran-Krise. Das lässt sich leicht nachweisen anhand der Liste von Neuausrüstungen, die im Rahmen des letzten großen Waffenlieferungsabkommens zwischen Aserbaidschan und Israel in Höhe von 1,6 Mrd. USD (abgeschlossen Ende letzten Jahres) nach Aserbaidschan geliefert werden sollen. Der Vertrag ist im Wesentlichen „gegen den Iran“ ausgerichtet. Und obwohl die aserbaid-schanische Führung bewusst den Eindruck erwecken möchte, dass diese Waffen nur gegen Armenien und Berg-Karabach gerichtet sein werden, so ist das in der Realität nicht so.

Unter anderem plant Aserbaidschan im Rahmen dieses Vertrages den Ankauf von Raketenwerfern des Typs *Barak 8*, die bisher nur als Flak-Abwehr für die Kriegsmarine lieferbar waren. Diese Raketenwerfer sind von Israel selbst bisher immer als Haupt-Flak-Abwehr auf Kriegsschiffen eingesetzt worden, und zwar auf den eigenen Gasplattformen auf den unlängst erkundeten Gasschelfs des Östlichen Mittelmeeres. Des Weiteren wird von Israel ein Satz Kriegszerstörer-Raketen des Typs *Gabriel 5* abgenommen. Es ist offensichtlich, dass die Armee von Karabach bisher keinen Zugang zum Kaspischen Meer und somit auch keine Flotte hat. Folglich besteht die Hauptverwendung der oben genannten Flak-Systeme im Schutz der Öl- und Gasplattformen im aserbaidschanischen Teil des Kaspischen Meeres vor Raketen- und Luftangriffen seitens Irans, und im Kampf gegen die iranische Flotte.

Des Weiteren sieht der „Israel-Vertrag“ den Ankauf von Radarsystemen des Typs *ELM-2080 Green Pine* vor, die auch als Bestandteil der Flak- und Raketenabwehr zum Schutz der aserbaidschanischen Öl- und Gas-Infrastruktur genutzt werden können. (Wahrscheinlich ist ein Einsatz im Rahmen der früher bei Russland angekauften 2 Divisionen der Raketenwerfer des Typs *C-300PMU-2 „Favorit“*.) Für Armenien und Berg-Karabach sind diese Waffensysteme eine relative Bedrohung, wenn man davon ausgeht, dass sie die Effizienz der armenischen operativ-taktischen und taktischen Raketenkomplexe *9K72*, *Skad-B* und *9K79-1 Tochka-U* der armenischen Armee schwächen. Allerdings ist auch klar, dass das Hauptziel einer so teuren Aufrüstung der aserbaidschanischen Flugabwehr der Schutz vor dem ungleich höher entwickelten Raketenarsenal der Islamischen Republik Iran ist, denn die Modernisierung geht weit über das Maß hinaus, das nötig wäre, um möglichen Schlägen der armenischen Luftwaffe oder armenischer Raketenysteme entgegenzutreten. Währenddessen verfügt der Iran über Dutzende von Boden-Raketenystemen mit verschiedenen Reichweiten und unterschiedlichen Anwendungsgebieten. Neben prophylaktischen Aufgaben bezüglich iranischer Raketenabschüsse können die *Radarsysteme ELM-2080 Green Pine* auch für elektronische Gegenmaßnahmen gegen die Flakabwehrsysteme des Irans eingesetzt werden. Auch die im Rahmen dieses Vertrages zu liefernden unbemannten Fluggeräte (Drohnen) des Typs *Heron* mit größerer Reichweite - über das



**Schon eher geeignet: Barak 8-Boden-Luft-Raketen**

Gebiet von Armenien und Berg-Karabach hinaus - stellen hauptsächlich eine Gefahr für den Iran dar. Aserbaidschan wird diese höchstwahrscheinlich dafür einsetzen, die südlichen (iranischen) Gewässer des Kaspischen Meeres aufzuklären und die nordwestlichen Gebiete Irans zu beobachten, um eventuelle iranische Raketenabschüsse von mobilen Trägerraketen auszumachen.

Es könnte durchaus sein, dass die sogenannte „anti-armenische“ Ausrichtung des hier besprochenen Vertrages von Ende 2011 noch verstärkt wird durch die Information, dass Israel ebenfalls mobile 120-mm Raketenwerfer des Typs *CARDOM*, sowie Antipanzer-Raketensysteme des Typs *Spyke* an die aserbaidschanische Armee liefert. Hierbei sei aber nicht vergessen, dass diese israelischen Waffenlieferungen an Aserbaidschan bereits im Jahr 2008 begonnen hatten, ebenso wie Lieferungen von *Sufa*-Panzerwagen und beweglicher Artillerie-Systeme 155 mm des Typs *ATMOS 2000*, - also lange bevor der letzte Großvertrag mit Israel zustande kam.

---

#### Politische und geopolitische Grenzen einer Nutzung der iranischen Höheren Gewalt

---

Bezüglich des zweiten Faktors einer milden Steuerung – der negativen Haltung der internationalen Staatengemeinschaft zu einer Wiederaufnahme der Kriegshandlungen in Karabach – gestaltet sich die Situation ebenfalls zu Ungunsten des offiziellen Baku. Aus politischer Sicht würde eine mögliche Nutzung der „Höheren-Gewalt-Situation“ in der Region sowohl beim Initiator eines Feldzuges gegen den Iran – den USA - als auch bei den wichtigsten globalen und regionalen Playern in der Iranfrage – Russland, der EU und sogar der Türkei – zu einer stark ablehnenden Reaktion führen.

Kaum einer von ihnen wäre an einer weiteren Zuspitzung der Lage in der Region im Südkaukasus und um Karabach interessiert, wenn man die negativen internationalen Folgen bedenkt, die eine Operation gegen den Iran nach sich zieht. Selbst wenn Israel einseitig versuchen würde, die aserbaidschanischen Militärflughäfen zu nutzen, so bliebe unklar, wie sich eine solche Tatsache auf die Position Dritter in der Karabach-Frage auswirkte. Allein die Vorstellung, es könne zwischen Baku und den USA/Israel einen Deal der Art „Flugplatznutzung gegen die Erlaubnis, einen Krieg in Karabach anzuzetteln“ geben, ist nicht mehr als eine propagandistische Spekulation. So „im Vorbeigehen“ einen Krieg in Karabach zu beginnen – entgegen dem Willen der Mächtigen dieser Welt – wäre ein Abenteuer, das viel zu riskant wäre und keine Daseinsberechtigung hätte.

Es ist übrigens auch rein militärtechnisch nicht unbedingt klar, welchen Nutzen die israelische Luftwaffe von aserbaidschanischen Militärflughäfen hätte. Im Gegensatz zu dem wie eine Bombe eingeschlagenen erwähnten Artikel in *Foreign Policy* blieb eine weitere Publikation hierzu fast unbenutzt. Diese erschien auch am 28. März, in der ebenfalls sehr angesehenen britischen *Jane's Defense Weekly*. Die Autoren dieser führenden militärisch-analytischen Zeitschrift spielten verschiedene Varianten eines Angriffes der israelischen Luftwaffe auf Irans Nuklearobjekte durch und berücksichtigten dabei die vorhandenen technischen und mengenmäßigen Kapazitäten der israelischen Armee. Nach ihren Berechnungen könnten sich von den 350 vorhandenen israelischen Angriffsflugzeugen nur 30 multifunktionale Jagdflieger des Typs *F-15I Ra'am* und 100 *F-16I Sufa* beteiligen. Dabei wäre die optimalste Anflugroute für einen Angriff die kürzeste Strecke, die unter Berücksichtigung der Reichweite dieser Jagdflieger und der Faktoren „Überraschung“ und „Sicherheit“ über den Luftraum des Iraks und Jordaniens verlief. (Möglicherweise würde auch der Luftraum Saudi-Arabiens und Syriens zumindest teilweise dafür benötigt.) Aber egal mit welcher genauen Flugroute, - in jedem Falle wird bei solchen Luftangriffen von Israel aus unbedingt eine zusätzliche Betankung der Jagdflieger in der Luft benötigt, u.a. auch direkt vor der Überquerung der iranischen Grenze und auf dem Rückweg. Von diesem Standpunkt aus wäre der Luftraum Iraks am optimalsten und sichersten, selbst wenn wiederholte Angriffsflüge der

israelischen Luftwaffe nötig wären, da doch Qualität und Quantität der israelischen Luftwaffe kaum schließen lassen, dass sie mit einem einzigen Angriffsschlag die nukleare Infrastruktur Irans vernichten könnte.

Wenn man so die Analyse der Experten von *Jane's Defense Weekly* zugrunde legt, stellt sich die Nutzung von Flughäfen in Aserbaidschan als zu schwierig dar, als unsicherer gegenüber der irakischen Flugroute. Mehr noch, die geografische Nähe der aserbaidschanischen Militärflughäfen zur iranischen Nuklear-Infrastruktur stellt sich nicht als Hauptvorteil heraus, sondern als Nachteil. Stationierte man dort Flugzeuge der israelischen Luftwaffe, so wären diese dort – selbst wenn sie sich hier nur zeitweilig, z.B. auf dem Rückweg befänden – viel zu gefährdet durch mögliche



**Immer geeignet: Die Drohne Heron 1**

Vergeltungsschläge der iranischen Armee, die dazu sogar taktische Raketen mit geringer Reichweite nutzen könnte, – ganz zu schweigen von dem verlorenen Überraschungsmoment. Geopolitisch ist Aserbaidschan in seinen Berechnungen der Folgen eines iranischen Vergeltungsschlages sehr eingeschränkt, es hat erhöhte Risiken zu bedenken bei der Zur-Verfügung-Stellung seines Territoriums für eine Operation gegen den Iran.

Problematisch ist auch die Eskalation der Situation in Berg-Karabach auf Initiative des Irans selbst. Man könnte theoretisch annehmen, dass Teheran versucht wäre, die Lieferungen der kaspischen Energieträger gewaltsam zu stören und die Lage auf dem Ölmarkt zu verschärfen. Zur Steuerung durch die Blockade an der Straße von Hormus käme dann eine Störsituation im kaukasischen Energiekorridor hinzu. In diesem Falle aber wäre Baku bei Entstehung einer realen Kriegsgefahr seitens des Iran (oder gar bei entstandenen Schäden) für die Energie-Infrastruktur Aserbaidschans sicher an einem Zweifronten-Krieg auch noch in Karabach noch viel weniger interessiert. Letztlich darf man nicht vergessen: Das reale militärische Gleichgewicht zwischen dem Iran und Aserbaidschan misst sich nicht nur

in Flugminuten der iranischen Raketen bis zu den Objekten der aserbaidschanischen Öl- und Gasinfrastruktur, sondern auch in Fahrstunden iranischer Panzer bis Baku.

### Schlussfolgerungen

Natürlich hat die Iran-Krise äußerst nachteilige Auswirkungen auf die Sicherheit Armeniens und Berg-Karabachs. Dies betrifft insbesondere die Bedrohung der Transportwege Armeniens unter den Bedingungen der andauernden Blockade seitens der Türkei und Aserbaidschans. Bei aller Schwere dieser Bedrohung sei aber auch daran erinnert, dass eine Militäroperation gegen den Iran nach dem wahrscheinlichsten Szenarium in Form von Luftangriffen durch Raketen und Bomben zu erwarten ist – ohne massive Bodenoffensive. Laut überwiegenden Expertenmeinungen werden die Luftangriffe zwischen mehreren Tagen bis zwei Wochen dauern und kaum zu größeren Opfern unter der Zivilbevölkerung oder dem Sturz des bestehenden Regimes usw. führen.

Es sei dann aber auch nicht vergessen, dass nur 20-25 % des armenischen Warenhandels über das Territorium des Iran abgewickelt werden und es nur eine (alternative) Erdgasleitung gibt. Wie Tigran Sargsyan, Ministerpräsident Armeniens, in einem Interview für die russische *Nezavisimaja Gazeta* im April 2012 erläuterte, braucht die Republik im Falle einer regionalen Situation der Höheren Gewalt aufgrund möglicher negativer Folgen rund um den Iran einen Vorrat für den Notfall an Gegenständen des Erstbedarfs für mindestens drei Monate, darunter Medikamente, Lebensmittel und Energieträger. So kann man davon ausgehen, dass selbst eine mehrwöchige Störung der Verbindungen in den Iran zu keinen katastrophalen Folgen für Armenien führen würde, obwohl man diese natürlich spüren würde, wahrscheinlich sogar recht schmerzhaft.

Abschließend kann man sagen, dass die Iran-Krise als Anlass für ein erneutes Anfauchen des Krieges in Karabach für Aserbaidschan zu gefährlich und auch zu teuer ist. Jedenfalls lässt sich dies aus der Analyse der militärpolitischen Faktoren schließen, die zum heutigen Zeitpunkt aktuell und bedeutend sind.

Aus dem Russischen von KATHARINA BERNDT

## Georgien & NATO



**Georgischer Außenminister Waschadse (l.) & Generalsekretär Rasmussen** © NATO

Schon seit längerem strebt Georgien in die NATO. Um sein Interesse zu unterstreichen, hat das Kaukasusland nach Afghanistan 1500 Soldaten entsandt und ist dort stärker vertreten als so manches langjähriges NATO-Land. Nach dem georgisch-russischen Krieg von 2008 hat NATO in Bukarest den Beschluss gefasst, Georgien in das Bündnis aufzunehmen, wenn das Land es wünscht und die Voraussetzungen erfüllt.

Noch im März 2012 unterstrich Generalsekretär Rasmussen die Bereitschaft der NATO, Georgiens Reformbemühungen zu unterstützen. Und als Aufnahmekriterium nannten die USA ebenfalls im März freie Wahlen (Parlamentswahlen stehen in 2012 und Präsidentschaftswahlen in 2013 an).

Mit Spannung wartete man in Georgien auf den NATO-Gipfel in Chicago im Mai d.J. Doch Bewegung konnte schon wegen dieses Kriteriums nicht kommen. In absehbarer Zeit ist mit einer Erweiterung zu rechnen, doch gemeint sind vor allem Bosnien-Herzegowina, Makedonien und Montenegro.

Joshua Kucera von *EurasiaNet.org* geht sogar davon aus, dass diese Balkanstaaten noch vor Georgien NATO-Mitglied werden könnten. Das macht auch Sinn, denn dadurch würde der Balkan im NATO-Sinne arondiert. Übrig bliebe Serbien – bis zur Klärung der Kosovo-Frage.

Die Aufnahme Georgiens würde einen Vorstoß in die russische Einflusszone bedeuten. Und angesichts der Iran- und der Syrien-Krise und der mit der Raketenabwehr verbundenen Probleme würde das zu einer weiteren Belastung der ohnehin nicht einfachen Beziehungen des Westens mit Russland führen.